

Er saß an einen Baum gelehnt. Seine Füße spreizten sich nach auswärts. Ohne den Blick von mir abzuwenden, hob er behutsam sein Hemd hoch. Sein Leib war zerrissen, aufgewühlt, die Gedärme rutschten bis zu den Knien herab, man sah, wie das Herz schlug.

„Wenn die Polen mich kriegen — treiben sie Spott mit mir. Hier meine Papiere, schreibt der Mutter wie und wo.“

„Nein,“ antwortete ich dumpf und trieb das Pferd an.

Dolguschow legte die Hände auf die Erde und betrachtete ungläubig die blauen Handflächen.

„Läufst davon?“ murmelte er zusammensinkend, „lauf, Mistvieh.“

Der Schweiß kroch mir über den Körper. Die Maschinengewehre klapperten immer schneller, mit hysterischem Eigensinn. Vom Nimbus der roten Strahlen umschlossen, sprengte Afonjka heran.

„Das Geschäft geht,“ rief er munter. „Was habt ihr hier für ein Theater?“

Ich wies auf den Telephonisten und entfernte mich.

Sie sprachen kurz. Worte hörte ich nicht. Dolguschow reichte ihm seine Papiere. Afonjka

steckte sie in den Stiefelschaft und schoß Dolguschow in den Mund.

„Afonjka,“ sagte ich mit kläglichem Lächeln und näherte mich dem Kosaken, „und ich . . . ich konnte es nicht.“

„Mach dich fort,“ antwortete er erbleichend, „ich schieße. Ihr bebriliten Kreaturen, ihr bejammert uns, wie die Katze die Maus.“

Er legte an.

Ich ritt im Schritt, wendete mich nicht um, fühlte mit dem Rücken Kälte und Tod.

„Was machst du?“ schrie Grischuk hinter mir auf, „bist wohl toll,“ und griff nach Afonjkas Arm.

„Verfluchtes Hundeblood,“ ächzte Afonjka wütend, „er wird mir nicht entgehen.“

Grischuk holte mich an der Biegung ein. Afonjka war verschwunden. Er ritt nach der anderen Seite.

„Siehst du, Grischuk,“ sagte ich, „heute habe ich Afonjka verloren, meinen ersten Freund.“

Grischuk holte unter dem Sitz einen runzligen Apfel hervor.

„iß,“ sagte er, „iß nur.“

Und ich nahm das Almosen an, von Grischuk, und aß den Apfel mit Trauer und Ehrfurcht.

(Für das „Neue Rußland“, aus dem russischen Original übersetzt von Eduard Schiemann.)

Neues über und aus Rußland

Neue Literatur über Rußland.

Eine tiefe Freude bereitet die Betrachtung von 32 Zeichnungen Heinrich Vogelers (-Worpswede), die man in seinem begeisterten, zugleich sachlichen Buche „Reise durch Rußland“ findet; wie schlägt einem hier der Atem der russischen Erde entgegen, wie innig ruhte der Blick des Zeichners auf Land und Menschen, wie warm ist die Natur umfassen. Dann mag man sich die Köpfe von Arbeiterstudenten ansehen, in ihnen spiegelt sich das ganze Werden, der Aufstieg einer neuen schaffensfrohen, aufnahmefähigen Klasse. Da blickt man in das Gesicht des neuen Rußland. Wo wären solche Typen früher möglich gewesen, wo findet man sie in westeuropäischen Hörsälen? Im begleitenden Text legt Heinrich Vogeler ein Bekenntnis zum neuen Rußland ab und stellt seine Errungenschaften dem Verfall in West- und Mitteleuropa gegenüber. Einen Beweis für seine Behauptungen liefern seine eigenen Zeichnungen. In Vogelers Darstellung sind vor Allem seine Ausführungen über die Jugendaufklärung, die Unterrichtsmethoden, das Schulwesen lehrreich. Vogeler schildert zum Teil aus eigensten Erfahrungen heraus, da er sich eine Zeitlang aktiv in Rußland betätigte. Dem Fünfzigjährigen wurde so das Glück, eine ganze neue Welt erfahren zu dürfen; er hat eine wahrhaft „innere Revolution“ erfahren. Darüber berichtet er. Ein sehr schönes, ergreifendes Bekenntnisbuch. (Bei Carl Reißner in Dresden erschienen).

Die Nachlaßausgabe Dostojewskis im Piper-Verlag ist um einen neuen Band vermehrt: das „Tagebuch der zweiten Frau“ ist soeben erschienen, ungekürzt,

mit zahlreichen zeitgenössischen Bildern geschmückt. Im Anhang findet man sehr interessante Aufzeichnungen einer Freundin der Anna Grigorjewna Dostojewski; man erfährt, daß Anna eine sehr scharfe Reaktionärin war und 1881 in einer Versammlung in der für die Aufhebung des Todesurteils über die Attentäter Adenauers II gesprochen wurde, wie eine Rasende aufs Rednerpodium stürmte und den Redner, den Philosophen Solowjew, der Dostojewski's Vorbild für Aljoscha Karamasow war, sogar verleumdete. Der Vorfall wirft ein bezeichnendes Licht auf diese Frau, deren Bedeutung weit überschätzt wird.

In diesem Zusammenhang wollen wir auf Karl Nötzels Dostojewski-Biographie (Verlag Haessel-Leipzig) hinweisen, das erste breitangelegte Dostojewskibuch in deutscher Sprache, reich an neuen Dokumenten und Material, aber schief gesehen und vor Allem völlig einseitig gewertet. Von Dr. Hans Prager erscheint soeben mit einer Einleitung von Stefan Zweig im Verlag Borgmeyer (Hildesheim) eine literarisch-philosophische Studie über „Die Weltanschauung Dostojewskis“.

Das Septemberheft der „Neuen Rundschau“ bringt Tagebuchnotizen des verstorbenen Dichters A. Block, des Dichters der wuchtigen Revolutionsballade „Die Zwölf“, die mehrfach ins Deutsche übersetzt und oft vorgelesen worden sind. Die Notizen stammen aus dem ersten Revolutionsjahr und sind nicht nur deshalb erschütternd, weil sie uns ins innerste Seelenleben eines zu tief aufgewühlten Menschen blicken lassen, sondern weil sie auch vor allem zeigen, wie ein hervorragender Intellektueller sich allmählich unter seelischen Kämpfen